

Familiengruft Ludwig Werndl Das Ehrengrab am Steyrer Taborfriedhof

Taborweg 7, 2. Friedhof, Arkadengruft Nr. 11, 4400 Steyr

Alle bereits erschienenen Hefte können
Sie auf bda.gv.at als PDF herunterladen.

Das Bundesdenkmalamt fördert Arbeiten zur Erhaltung unseres kulturellen Erbes in ganz Österreich. Wenn Sie diese Arbeiten unterstützen möchten, können Sie steuerbegünstigt spenden und Ihre Spende bestimmten Projekten widmen.

Informieren Sie sich über unsere Spendenaktionen auf bda.gv.at/spenden/ und spenden Sie unter Angabe des jeweiligen Aktionscodes für ein aktuelles Projekt oder stellen Sie Ihre freie Spende unter Angabe des Verwendungszwecks „Freie Spende“ für Förderungen in der Denkmalpflege zur Verfügung.



Spendenkonto:

Bundesdenkmalamt 1010 Wien

IBAN: AT07 0100 0000 0503 1050

Literatur: Stubauer, Josef/Schimanko, Ernst (2016): Der Steyrer Taborfriedhof. Der älteste Renaissance-Friedhof Österreichs 1584–2016, Steyr: Eigenverlag, S. 10–12 • Steyrer Zeitung (Samstag, 1.11.1884), Nr. 88, 9. Jahrgang, S. 1–2 • Der Alpenbote (14.10.1897), 43. Jahrgang, S. 3 • Illustrierter Steyrer Geschäfts- & Unterhaltungskalender (1899) • OÖ Heimatblätter (1991) von Mühlbacher-Parzer • Brandl, Manfred (2016): Neue Geschichte von Steyr. Vom Biedermeier bis Heute, Steyr: Ennsthaler Verlag, S. 71 • Krebs, Elisabeth Mag. (2019): Gutachten zum Metallbestand am Taborfriedhof Steyr, S. 5–42 • Weninger, Josef Mag. (2020): Vorzustand der Stein- und Putzoberflächen. Restaurierprotokoll • Glasmalerei Peters (2020): Dokumentation der Kuppelverglasung der Gruft Leopold Werndl auf dem Taborfriedhof Steyr • Föböl, Gerald (2020): Restaurationsbericht „Werndlgruft“ Arkadengruft Nr. 11, Taborfriedhof Steyr. Besichtigung und Bestandsaufnahme im Oktober 2019 • Riemer, Georg Mag. (2020): Bericht • Stögmüller, Hans (2010): Josef Werndl und die Waffenfabrik in Steyr, Steyr: Ennsthaler Verlag, S. 59–60 • <https://steyrdenkmal.wordpress.com/2013/12/14/grab-von-ludwig-werndl/> • <https://steyrerpioniere.wordpress.com/2013/03/10/ludwig-werndl/>

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich: Bundesdenkmalamt, Abteilung für Oberösterreich, Rainerstraße 11, 4020 Linz Text: Gabriele Schnabl (Fachabteilung für Altstadterhaltung der Stadt Steyr), Stefan Weber (Bundesdenkmalamt), Petra Weiss (Bundesdenkmalamt) Fotos: Gabriele Schnabl (Fachabteilung für Altstadterhaltung der Stadt Steyr), Irene Hofer (Bundesdenkmalamt), Glasmalerei Peters Redaktion: Christiane Beisl, Elfriede Wiener Design: BKA Design & Grafik Layout und Satz: labsal.at Druck: Riedel druck © Bundesdenkmalamt 2021

Familiengruft Ludwig Werndl

Das Ehrengrab am Steyrer Taborfriedhof



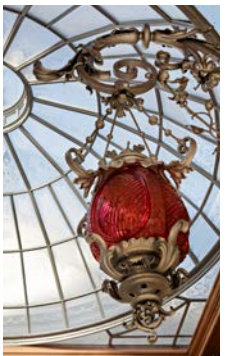


Die Steinoberflächen wurden gereinigt, lose Stellen gefestigt und schadhafte Ergänzungen mechanisch entfernt sowie Fehlstellen und Risse geschlossen. Gewisse Bereiche wurden gebeizt und die ergänzten Oberflächen mit Kalkfarbe retuschiert. Die Abplatzungen und Sprünge an den Putzprofilen am Übergang zur Kuppel konnten behoben und die Rosetten, angelehnt an vorhandene Farbreste, in einem Rotkalkfarbton monochrom gefasst werden.

Die schonende Reinigung der an der Bronzeplastik entstandenen Patina erfolgte vor Ort. Als Schutz für die Oberfläche wurde diese mit einem Wachs eingelassen. Die dadurch entstehende Steigerung des Glanzgrades betont den metallischen Effekt.

Im Rahmen der Restaurierung der beiden Wandausleger stellte sich heraus, dass ihre Oberflächen ursprünglich aus verzinnem Schmiedeeisen ausgeführt worden waren. Bei einer früheren Sanierung hatte man diese sandgestrahlt und schwarz lackiert. Um den ursprünglich metallischen Charakter wiederherzustellen, sind die Wandarme mit hellgrauem Deckanstrich mit Perlglanzpigment versehen worden. Die beschädigten Pressglasleuchten erhielten formgetreue Ergänzungen aus eingefärbtem Epoxidharz.

Rechtzeitig zu Allerheiligen waren die komplexen Restaurierungsarbeiten, trotz Corona-Lockdown, innerhalb einer viermonatigen Bauzeit fertiggestellt.



Familiengruft Ludwig Werndl

Das Ehrengrab am Steyrer Taborfriedhof

Der Steyrer Taborfriedhof, auf einer Anhöhe nordöstlich der Altstadt, hinter der ehemaligen Stadtbefestigung des „äußeren Steyrdorfs“ gelegen, stellt nicht nur einen Ort der Erinnerung an die Verstorbenen, sondern auch ein einzigartiges Kulturjuwel der Stadt Steyr dar. Der Renaissancefriedhof und die 1899 fertiggestellten Arkaden des 2. Friedhofs, wo sich auch die Familiengruft Ludwig Werndl befindet, zählen zu den beeindruckendsten Abschnitten.



Als im Jahr 1569 in Steyr die Pest wütete, beschloss der Stadtrat, einen neuen „Gottesacker“ anzulegen. Unter dem Einfluss der Reformation und aus hygienischen Gründen wurde der Friedhof weitab der Kirche außerhalb der Stadtmauern angelegt. Wahrscheinlich von den regen Handelsbeziehungen mit Italien beeinflusst, konnte 1584 der Renaissancefriedhof, nach italienischem Muster im Stile eines „Camposanto“, fertiggestellt werden. Den annähernd quadratischen Grundriss umgeben hohe Mauern mit umlaufenden Arkadengängen, wodurch ein geschlossener Hof gebildet wird. Das im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert ansteigende Bevölkerungswachstum brachte 1841 eine räumliche Erweiterung Richtung Osten mit sich. Zwischen 1891 und 1892 wurden die Grabstätte Josef Werndls, des Bruders von Ludwig Werndl, und Gründer der Österreichischen Waffenfabriksgesellschaft, sowie der Arkadengang mit insgesamt 18 Grüften als östlicher Abschluss dieses zweiten Hofes errichtet. In diesem Abschnitt befindet sich auch die Familiengruft Ludwig Werndl.



Die Geschichte

Die Familiengruft Ludwig Werndl stellt ein Andenken an den verstorbenen Messerfabrikanten Ludwig Werndl, dessen Gemahlin Caroline und deren Nachkommen Marie und Leopold Werndl dar. Die beeindruckende Grabstätte, unmittelbar hinter dem Denkmal Josef Werndls gelegen und in der Mitte der Arkaden situiert, wurde im Oktober 1894 fertiggestellt und weist bereits gestalterische Elemente des Jugendstils auf.

Direkt vor der roten Marmorrückwand steht auf einem ausladenden Postament aus Untersberger Marmor eine Figurengruppe aus Bronzeguss, nach dem Entwurf Otto Königs, eines ehemaligen Professors an der Kunstgewerbeschule Wien, gegossen von Friedrich Turbain, Sohn des Wiener Gießers Carl Turbain (auch Torbain, Urbain), der in Wien zahlreiche Denkmäler schuf. Die Bronzeplastik zeigt die Gottesmutter Maria, die sich über den Leichnam ihres Sohnes Jesu beugt.



Die Gestaltung der Innenraumschale wurde durch den Steyrer Professor der k. k. Fachschule für Eisenindustrie Sebastian Weber vorgenommen. Neben den Marmorwandverkleidungen mit dem schlichten Kreuz, dem Gesimse mit den Stuckfeldern und Rosetten und den schmiedeeisernen Wandauslegern beeindruckt vor allem das Kuppeldach. Die Eisenkonstruktion mit 157 ornamentreichen Ätzglasscheiben überwölbt das Epitaphium, sodass die Gruft von einem gedämpften Licht bestrahlt wird. Die Verzierungen der mundgeblasenen Gläser sind in jeder Reihe unterschiedlich und reichen von fein gestalteten floralen und geometrischen Ätzmustern bis zu Musselglasdekor.



Die Kuppel wird vom Schutzdach des Arkadenganges umspannt, welches im Firstbereich, anstelle der Dachbeplankung, eine Oberlichtkonstruktion aus Drahtgläsern enthält. Die beiden aufwändig ausgestalteten Laternenhalterungen mit den roten Pressglastulpen an den seitlichen Pilastern aus Rotmarmor stellen eine künstlerisch besonders aufwändige Handarbeit dar.



In die Marmorrückwand der Gedenkstätte sind die Namen des Verstorbenen Ludwig Werndl (6.7.1847–14.4.1890), seiner Gemahlin, Caroline Werndl (25.6.1859–15.6.1888), und deren Tochter, Marie (6.6.1888–12.4.1889), gemeißelt. Die Gedenktafel am Steinsockel erinnert an den Sohn, Leopold Werndl (7.2.1886–20.10.1914).

Der Messerfabrikant Ludwig Werndl

Ludwig Werndl war Unternehmer und Messerfabrikant und zweitjüngster Bruder Josef Werndls, des Gründers der Österreichischen Waffenfabrikgesellschaft. Als Teilhaber der Firma J. F. Werndl (1867–1869) reiste er 1868 nach Nordamerika und Kuba, um technische Errungenschaften in Erfahrung zu bringen. Mit seinem Freund Hans Millner besuchte er Kriegsschauplätze und begab sich auf Reisen nach Ägypten, Indien und zum Himalaya.



Ludwig Werndl erwarb in Zwischenbrücken die „Heindlmühle“, das „Wasserkunstgebäude“ und den „Wasserturm“ und errichtete dort eine Messerfabrik (1876–1880). Zu dieser Firma zählte auch die „Dritte Zeugstätte“ (später Waffenfabrik-Objekt XI), das heutige Museum Arbeitswelt. Nach der Stilllegung der Firma 1880 zog sich Ludwig Werndl ins Privatleben zurück. Ludwig Werndl zeichnete sich als Wohltäter für Hilfsbedürftige aus. Insbesondere beteiligte er sich auch an der Arbeiterstiftung seines Bruders Josef Werndl, ebenso hat er den Wiederaufbau des Stadtpfarrturmes und den Bau der Steyrtalbahn unterstützt. Ludwig Werndl litt längere Zeit an einer Lungenkrankheit und suchte bei mehreren Kuraufenthalten Besserung, zuletzt in Arco am Gardasee. Wenige Tage nachdem er in hoffnungslosem Zustand von dort zurückgebracht worden war, verstarb er am 14. April 1890 in Steyr.

Am 5. November 1953 erklärte die Stadt Steyr neben einer Reihe von Grabstätten unter anderem auch die Familiengruft Ludwig Werndl zu einem Ehrengrab und übernahm somit die Verantwortung zur Erhaltung.



Die Restaurierung

Starke Verschmutzungen ließen die kunstvolle Gestaltung der Grabstätte nur mehr ansatzweise erahnen. Bei einer Erhebung des Gesamtzustandes zeigte sich, dass das Schutzdach von außen kaum sichtbare undichte Stellen in den Anschlussbereichen aufwies. Diese führten zu Schäden am Dachstuhl und an der Kuppelkonstruktion sowie am Putz. Ebenso wiesen die Marmor-Wandvertäfelungen, die seitlichen Pilaster und der Rundbogen Risspuren, Abplatzungen und starke

Verunreinigungen auf. Auch am Figurenpostament waren die Verschmutzungen durch Ruß- und Grünspanablagerungen deutlich sichtbar. Vor allem die Scheiben der Glaskuppel waren durch massive Ablagerungen stumpf und trübe geworden, sodass die Ornamente kaum mehr sichtbar waren.

Ziel der Gesamtrestaurierung war es, die baulichen Mängel zu beheben sowie die Lesbarkeit der Gruft zu verbessern. Aus diesem Grund wurden umfassende Untersuchungen an der Raumschale sowie den Glas- und Metallkonstruktionen vorgenommen. Darauf aufbauend wurde ein denkmalgerechtes Restaurierungskonzept ausgearbeitet. Die jetzt sichtbaren Oberflächen richten sich nach den Erstfassungen aus der Entstehungszeit.



Um überhaupt die tragenden Elemente des Dachstuhls und der Kuppel zu erreichen, mussten die acht Glasfelder und der Randbereich des Blechdaches abgetragen werden. Nach der Entfernung der Scheiben zeigte sich erst das gesamte Ausmaß der Schäden am Dachstuhl und an der Unterkonstruktion. Die Holzteile waren fast durchgehend morsch, die Metallteile flächig korrodiert. So wurden die Pfetten und Sparren größtenteils ersetzt und angepasst. Um die Rostspuren an den Eisenteilen fachgerecht entfernen zu können, löste man alle Gläser vorsichtig aus der Unterkonstruktion heraus, wobei man höchstes Augenmerk darauf legte, die hochwertigen Ätzgläser bruchfrei auszubauen. Deshalb wurde der Kitt mechanisch mit feinen Messern abgehoben, jede Scheibe einzeln durchnummeriert, sorgfältig verpackt und in der Werkstätte mittels Pinsel und Sauger sowie Kompressen mit Ethanol-Wasserlösung schonend gereinigt und poliert.





Gesprungene Gläser konnten mit Epoxidharz verklebt werden, wobei die Bruchstellen heute kaum wahrnehmbar sind. Zwei fehlende Elemente wurden in einer äußerst seltenen Handwerkstechnik ergänzt. Bei diesem aufwändigen Verfahren wird das Motiv originalgetreu nachgezeichnet und auf die Scheiben übertragen. Dafür werden die neuen Gläser mit säurebeständiger Folie abgedeckt und die zu ätzenden Bereiche mit dem Skalpell geschnitten. An feineren Stellen werden säurefeste Lacke aufgetragen und die Motive mit Radiernadel freigestellt. Nach mehrmaligen Abdeck- und Ätzvorgängen erreicht die Oberfläche matte und diffuse Ansichten mit unterschiedlichen Tiefen.

Bei der alten Drahtdachverglasung reinigte man die intakten Scheiben und baute sie auf einer Seite zusammengefasst wieder ein. Defekte Elemente wurden durch neue Drahtgläser ersetzt.